



Dittrichring 24 · 04109 Leipzig
Postfach 10 03 45 · D-04003 Leipzig
Tel.: 0341 / 9 61 24 43
Fax: 0341 / 9 61 24 99
Internet: www.runde-ecke-leipzig.de
E-mail: mail@runde-ecke-leipzig.de

RESÜMEE

Leipzig, den 24.09.12

Unser Zeichen: resümee 9. Oktober Diskussion 24.09.12

„9. Oktober 1989 – Tag der Entscheidung in Leipzig – Revolutionstage in Sachsen“ - Podiumsdiskussion im Sächsischen Landtag am 24. September 2012

Zeitzeugen des Herbstes '89 hautnah erleben konnte man bei der Abschlussveranstaltung der Wanderausstellung „Die Friedliche Revolution in Leipzig“ im Sächsischen Landtag. Im Mittelpunkt standen Barbara Timm, Jörg Schneider, Frank Neubert und Christoph Wonneberger, die von ihren Erlebnissen im Herbst '89 in jeweils Ihrer Region erzählten. Im Mittelpunkt stand aber zunächst ein Datum, das in die jüngere deutsche Geschichte als „Tag der Entscheidung“ eingegangen ist: der 9. Oktober 1989, an dem nach dem Friedensgebet in den vier großen Kirchen in der Leipziger Innenstadt über 70.000 Menschen friedlich demonstrierten und die bewaffneten Kräfte zum Rückzug zwangen.

Tobias Hollitzer, Leiter der Gedenkstätte Museum in der „Runden Ecke“ beschrieb detailliert die unmittelbare Vorgeschichte sowie den Ablauf dieses Tages, den er sowohl aus verschiedenen Akten als auch Zeitzeugenberichten rekonstruierte. Dabei zeigte er Bilder der DDR-weiten Proteste im Vorfeld der großen Montagsdemonstration am 9. Oktober, die vor allem von einer gewaltbereiten Staatsmacht zeugten. Dass es am 9. schließlich friedlich blieb, war der Besonnenheit und der Masse der Demonstranten zu verdanken. Sein Fazit: „Es war dieser Ort und dieser Tag, an dem die erste Freiheitsrevolution in Deutschland erfolgreich war.“ Zum Abschluss wurden Bilder des Telefoninterviews von Christoph Wonneberger gezeigt, das er in den Tagesthemen dem Moderator Hans-Joachim Friedrichs noch am Abend des 9. Oktobers gab und über die Ereignisse berichtete.

Nach der Einführung begrüßte Sven-Felix Kellerhoff, Ressortleiter für Zeit- und Kulturgeschichte bei der Tageszeitung Die Welt, die Diskutanten auf dem Podium. Barbara Timm, die als Berliner Bürgerrechtlerin und Fotografin am 9. Oktober 1989 nach Leipzig reiste und Bilder der Demonstration machte, Frank Neubert, der heute Leiter des Dresdner Standesamtes ist und 1989 die so genannte Gruppe der 20 mitbegründete, Christoph Wonneberger, der als Pfarrer der Leipziger Lukaskirche die Friedensgebete maßgeblich beeinflusste und politisierte und am 9. Oktober eine Flugblattaktion mit einem Aufruf zur Gewaltlosigkeit startete und Jörg Schneider, der als gebürtiger Plauerer und damals Anfang 20 in Plauen, die erste große Demonstration am 7. Oktober 1989 mit organisierte.

Schneider ging zuerst auf die Ereignisse in Plauen ein: Es habe – im Gegensatz zu Leipzig – dort keine lange Vorgeschichte gegeben, dafür aber die größte Rate an Ausreiseartragstellern. Die Wut der Menschen habe sich dann im Laufe des Sommers 1989 entladen. Schneider war Mitglied der Markusgemeinde in Plauen, deren Mitglieder die Wahlfälschung vom 7. Mai 1989 aufdeckten. Nachdem dies bereits zu ersten Protesten geführt habe, plante Schneider einen Aufruf zur Demonstration für den 7. Oktober 1989. In der Innenstadt, auf dem Platz, der „Tunnel“ hieß, habe es ohnehin eine Art Volksfest gegeben. Eine Demonstration in der damals 80.000 Einwohner zählenden Stadt wäre da wie ein „Dolchstoß ins Herz des SED-Regimes“, so Schneider. Tatsächlich kamen auf seinen selbst verfassten und nur etwa 150 Mal abgeschriebenen Aufruf hin zwischen 10.000 und 20.000 Menschen. Es war die bis dahin größte Demonstration in Plauen. Der Staat reagierte mit Gewalt, es kam aber auch erstmals zu Gesprächen zwischen Demonstranten und Sicherheitskräften.

Von Gewalt geprägt war auch die Situation in Dresden: Die Straßenschlachten vor dem Dresdner Hauptbahnhof, die Menschen, die versuchten in die Züge zu kommen, in der die Prager Botschaftsflüchtlinge saßen und zusammen geknüppelte Demonstranten auf der Prager Straße sind Frank Neubert noch gut in Erinnerung. Der Dresdner beteiligte sich durch sein kirchliches Engagement an den Protesten. Die Demonstration in Dresden am 7.10. sei noch brutal auseinander geschlagen

worden. Da habe man nur noch die Füße in die Hand genommen, so Neubert. Am 8. habe er sich aber erneut einer Demonstration angeschlossen. Nachdem dieser Zug von der Polizei eingekesselt worden war, habe man sich hingesetzt und Lieder gesungen, um ihre Friedlichkeit zu demonstrieren. Schließlich kam der Aufruf, dass 20 Menschen hervortreten sollten, um ihre Forderungen zu formulieren. Neubert war einer von ihnen, der die „Gruppe der 20“ bildete, die in den kommenden Monaten mit dem Bürgermeister und der SED-Bezirksleitung diskutierten. Wie sei denn das Gefühl gewesen in der Situation, wollte Kellerhoff wissen. Neubert fühlte sich damals ziemlich sicher, auch wenn es ihn stutzig machte, dass man die Ausweise abgeben musste. Dass ein Dialog möglich ist, habe man auch versucht, am 9.10.1989 in Leipzig zu zeigen. Neubert durfte dort in der Nikolaikirche beim Friedensgebet sprechen. Die anschließende Montagsdemonstration war für ihn, wie er sagt, einerseits ein gigantisches Erlebnis, von dem er allerdings nicht wusste wie es ausgegangen ist, da er am selben Abend zurück nach Dresden fuhr, um dann um 21h in der Kreuzkirche von den Ereignissen in Leipzig zu berichten.

Barbara Timm hat die Ereignisse des Jahres 1989 aufmerksam in Ost-Berlin mitverfolgt und sich an verschiedenen Mahnwachen für politisch Inhaftierte in der Gethsemane- und Samariterkirche beteiligt. Für Timm, die im Januar 1990 das Ministerium für Staatssicherheit mit auflöste und bis heute für das Berliner Stasi-Museum tätig ist, war es irgendwie klar, dass der 9. Oktober 1989 besonders werden würde. Mit viel Neugierde, einer kleinen Kamera, die man gut in einer Tasche verstecken konnte und damals auch jugendlicher Naivität habe sie sich mit Freunden am 9. Oktober nach Leipzig auf den Weg gemacht. Timm erzählte von den Erlebnissen des Tages und zeigte Fotos: der vollen Platz vor der Nikolaikirche, den sie von einer Dachgeschosswohnung im Pfarrhaus fotografieren konnte, die Menschenmassen auf dem Leipziger Ring, all das wurde für einen Moment sehr lebendig.

Kellerhoff kam auf das historische Interview mit Hans-Joachim Friedrichs zu sprechen und fragte Christoph Wonneberger, ob es ihm nicht auch komisch vorkam, dass der bekannte Tagesthemen-Moderator damals mehr auf den „Aufruf zur Besonnenheit“ der Leipziger Sechs, unter ihnen drei SED-Funktionäre und Kurt Masur, einging als auf den Verlauf der Demonstration oder die Aktionen der Leipziger Opposition. Wonneberger entgegnete daraufhin, er habe das damals auch als seltsam empfunden, sei aber auch zu brav geblieben im Interview, worüber er sich im Nachhinein geärgert habe. Nur sei es nicht seine Sache, „einfach etwas zu verkaufen.“ Außerdem hatte die Tagesthemenredaktion auch diese Informationen über Wonneberger erhalten.

Zu den Aktionen Wonnebergers als wichtigster Mitorganisator der Friedensgebete gehörte im Vorfeld des 9. Oktobers eine groß angelegte Flugblattaktion mit einem eigenen Aufruf, der in seinem Pfarrhaus 30.000 Mal vervielfältigt wurde. Der Ausgang war natürlich ungewiss, „wir wussten nicht ob es Bürgerkrieg geben würde“, aber Wonneberger erzählt das aus der heutigen Perspektive sehr furchtlos. Wie sehr er sich selbst in Gefahr brachte, spielte er bescheiden herunter. „Als Pfarrer war man ja noch relativ sicher.“

„Was ist der Ort der Friedlichen Revolution für Sie?“ so die Abschlussfrage von Sven-Felix Kellerhoff an alle Referenten. Neubert sprach sich als Dresdner für die Nikolaikirche aus, beflügelt von seinen Erlebnissen am 9. Oktober. Barbara Timm bedauerte, zwei nennen zu müssen, die Gethsemanekirche in Berlin und die Nikolaikirche in Leipzig. Für Jörg Schneider ist als Plauener das Denkmal für die Friedliche Revolution auf dem wichtigsten Platz der Stadt Plauen der wichtigste Gedenkort, allerdings sei Leipzig eben auch deutschlandweit das wichtigste Symbol, das man anerkennen müsste. Christoph Wonneberger befand keinen Ort für den wichtigsten, da er als Dabeigewesener auch immer um die subjektive Perspektive weiß, die man in Plauen, Ost-Berlin oder Leipzig einnimmt, auch wenn der 9. die meisten Impulse gesetzt habe. Leider gebe es keine übergreifende Idee für einen geeigneten Ort oder ein geeignetes Denkmal. Die jetzt vorgelegten Entwürfe zum Leipziger Denkmal, das 2014 eingeweiht werden soll, findet er schwierig.

Die Podiumsgäste gaben dem sehr interessierten Publikum einen sehr gelungen und persönlichen Einblick über ihre Aktionen und Empfindungen und trugen zu einem facettenreichen Bild der Revolutionstage in Sachsen bei und komplettierten die Wanderausstellung noch einmal um ihre Perspektive. Der Abend endete mit einem regen Gespräch mit den Dresdner Besuchern, die ihre jeweils eigene Sicht auf den Herbst '89 mit einbrachten.